

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 7

Artikel: Unsere Landesverteidigung im totalen Krieg

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Juli 1965

131. Jahrgang

7

Adressen der Redaktoren:

Oberst Wilhelm Mark

5000 Aarau, Oberholzstraße 30

Oberstlt. i. Gst. Herbert Wanner

3626 Hünibach bei Thun

Mülinenstraße 34

Unsere Landesverteidigung im totalen Krieg

Der totale Krieg

Die Planung einer wirksamen Landesverteidigung muß dem gleichen Denkprozeß folgen, wie er jeder taktischen, operativen oder strategischen Beurteilung zugrunde liegt: der Analyse des gestellten Auftrages, der Erfassung und Beurteilung der gegnerischen und eigenen Mittel und der sich in Verbindung mit dem Gelände und Raum stellenden Möglichkeiten. Während sich in früheren Zeiten der Auftrag zur Wahrung der Unabhängigkeit eines Staates, der Eroberung von Gebieten oder gar der Überführung ganzer Staaten in den eigenen Machtbereich fast ausschließlich an die bewaffneten Mittel, also an die Armee, richtete, spielt heute die Armee wohl noch eine wichtige, jedoch nicht mehr die allein maßgebende Rolle im Kriege. Die Totalität der Kriegsführung umfaßt sämtliche Bereiche des Staates bis zum einzelnen Bürger. Der Angriff richtet sich gegen den Staat in seiner Gesamtheit, also gegen die politische Staatsführung, die Wirtschaft und Wissenschaft, gegen das Volk, gegen Volksteile, den einzelnen Bürger in seinen Lebensformen, seinem Denken und Handeln. Vorbereitung und aktives Handeln fließen ineinander über, das Schaffen der Voraussetzungen zur Erreichung des Ziels der Beherrschung oder Zerstörung erfolgt jederzeit und gegen jedes als zweckmäßig und wirksam erachtete Ziel. Dementsprechend richtet sich die Wahl der Mittel und Methoden nach den Erfolgssäusichten des Momentes wie der Wirkung auf lange Sicht und umfaßt die Beeinflussung in ihrer Vielfalt, die Einschüchterung in mehr oder weniger subtiler oder massiver Form, die Propaganda unter dem Deckmantel der Hilfe und Unterstützung, der Halbwahrheit oder der massiven Lüge. Selbst die Anwendung der Gewalt entspricht keineswegs mehr dem überlieferten Begriff des «Krieges», sondern tritt in verschiedenen Formen und Abstufungen auf, wiederum angepaßt an die politischen Gegebenheiten der Zeit und des Operationsraumes unter sorgfältiger Kalkulation der Risikoschwelle. Es bedarf leider der Ereignisse, die uns drastisch die Gefahr des Überganges vom permanenten «kalten Krieg» zu einem «heißen Krieg» oder gar des Überganges vom regionalen Krieg zur Katastrophe eines neuen Weltkriegs blitzartig aufleuchten lassen, um uns aus der Abstumpfung gegenüber den Tatsachen, die wir täglich miterleben, aufzurütteln und uns ins Bewußtsein zu rufen, daß niemand mehr allein Zuschauer, sondern jederzeit aktiver Teilnehmer oder Opfer ist.

Die Frage nach einer Konzeption der Landesverteidigung umfaßt folgende drei Fragen:

- Welches sind die Zielsetzungen politischer und militärischer Art, die einem Angriff auf unser Land zugrunde liegen können?
- Welches sind die Mittel, die einem Angreifer zur Verfügung stehen, und wie kann er sie gegen uns zum Einsatz bringen?
- Welches sind die Möglichkeiten und Mittel, die uns zur Verfügung stehen, die Verwirklichung der gegnerischen Absichten zu verunmöglichen oder doch zu erschweren?

Ich bin mir der Schwierigkeit bewußt, die die Beantwortung dieser Fragen stellt. Zu viele Faktoren sind ungewiß, viele Unterlagen, die zur Klärung notwendig sind, müssen kritisch beleuchtet werden, weil sie bewußt verzerrt werden, um der Propaganda, Einschüchterung und Irreführung zu dienen. Die Welt hat noch keinen Atomkrieg, keinen Einsatz von chemisch-biologischen Kampfmitteln erlebt. Die Zerstörung der beiden japanischen Städte im Jahre 1945 ist vergleichbar mit einem Test, der wohl wertvolle Hinweise und Erkenntnisse vermittelt; der Einsatz der heute vorhandenen Mittel wird jedoch unter andern Voraussetzungen erfolgen, als dies vor 20 Jahren der Fall war. Dem Einsatz chemischer Kampfstoffe muß möglicherweise die gleiche Bedeutung beigemessen werden wie den Atomwaffen, insbesondere den letalen Nervengiften und den nur vorübergehend wirkenden psychotropen Kampfstoffen. Die Möglichkeit der Ausschaltung des Menschen, ohne Zerstörungen anzurichten, öffnet außerordentlich bedeutsame Aspekte.

Die gleiche Feststellung gilt in bezug auf die psycho-subversive Kriegsführung, die nicht nur integrierender Bestandteil der Auseinandersetzung mit Waffen ist, sondern sowohl vorher wie nachher der politischen und militärischen Zielsetzung dient.

General Beaufre charakterisiert diese Zusammenhänge wie folgt: «Weil wir ein Jahrhundert der großen Kriege erlebten, haben wir zu Beginn nicht verstanden, daß die Rolle der Atomwaffen nicht die ist, Kriege zu führen, sondern sie zu verhindern, daß die fürchterlichen Zerstörungsmöglichkeiten das Zeitalter der großen Kriege abschließen. Dagegen öffnen sich die vielfältigen Möglichkeiten der indirekten Strategie. Die chirurgische hat zur medizinischen Methode gewechselt, bei der die Atomwaffe die Rolle der Antibiotika spielt, deren Wirkung man noch schlecht kennt. Wo die abschreckende Wirkung der Atomwaffen sich nicht fühlbar macht, können sich die Infektionen und die begrenzten Aktionen frei entwickeln.»

Die politische und militärische Zielsetzung eines Gegners

Der Grundsatz, wonach die Strategie, der Einsatz der bewaffneten Kräfte einer Macht, der Politik untergeordnet werden muß, hat nach wie vor seine Gültigkeit.

Die Entwicklung seit der Französischen Revolution und insbesondere diejenige des 20. Jahrhunderts zeigt jedoch, daß man sich der Tatsache immer weniger bewußt zu sein scheint, daß das Ziel der politischen Bemühungen mit Hilfe der militärischen Machtmittel sich keineswegs im Gewinnen eines Krieges erschöpfen darf, sondern das Erringen eines Friedens sein muß. Schon der erste Weltkrieg, ganz ausgesprochen aber der zweite Weltkrieg haben dieses Ziel in keiner Weise erreicht, weil der Auftrag und damit der Wille, politisch und militärisch auf die Vernichtung des Gegners, nicht aber auf die Lösung der sich stellenden Probleme für ein Zusammenleben auf weite Sicht gerichtet waren. Die Verkennung dieser fundamentalen Forderung ist der Grund dafür, daß wir uns heute noch im latenten Kriegszustand – im kalten Krieg – befinden.

Es ist doch so, daß das angestrebte Ziel auch die Mittel bestimmen muß. Es bestimmt schließlich auch, ob die militärische Macht zum Einsatz gelangen soll oder ob es nicht mit wirtschaftlichen, politischen, propagandistischen oder andern verfügbaren Mitteln erreicht werden kann. Ein Übermaß an Gewalt führt mehr denn je zur totalen Zerstörung und Ausradierung. Darin liegt die heutige Problematik der nuklearen Kriegsführung.

Es mag sein, daß die Vorstellung von den letzten Konsequenzen der Auseinandersetzung mit Waffen zur Einsicht führt, daß das Mißverhältnis von angestrebtem Ziel und aufgewendeten Mitteln zum Untergang unserer Existenz überhaupt führen wird und keinesfalls mehr zu einem Zusammenleben unter besseren Voraussetzungen. Darin liegt ja auch der Sinn der atomaren Abschreckung.

Diese Überlegungen mögen uns zur Annahme berechtigen, daß in einem Krieg gegen unser Land das Ziel der totalen Zerstörung ausgeschlossen werden darf, auch wenn die technischen Mittel dazu tatsächlich vorhanden sind. Wieweit dies auch in der Auseinandersetzung der Atomgroßmächte zutrifft, ist für uns nur insofern von Bedeutung, als wir als Kleinstaat in die totale Vernichtung mit einbezogen würden, gleichgültig ob wir uns am Krieg beteiligen oder nicht. Die Auffassung, wonach das Gleichgewicht der Kräfte den unbegrenzten wie aber auch den auf die beiden Atomgroßmächte begrenzten Atomkrieg ad absurdum führe, ist jedenfalls nicht abwegig.

Daraus jedoch den Schluß zu ziehen, es sei überhaupt nicht mit dem Einsatz von Kernwaffen zu rechnen, da dies durch die sogenannte Eskalation schließlich doch zum allgemeinen Atomkrieg führen müsse, ist äußerst gefährlich. Mag man an die Verwendung von Atomwaffen durch sogenannte «stellvertretende Mächte» oder an graduelle Einschränkungen denken, auf alle Fälle muß in der Beurteilung eines zukünftigen Krieges mit der Möglichkeit des Einsatzes von Kernwaffen gerechnet werden. Danach haben sich auch unsere Maßnahmen zu richten. Dies zu unterlassen wäre straflicher Leichtsinn.

Für die politische und militärische Planung einer Aktion gegen unser Land spielt die Beurteilung folgender Faktoren eine Rolle:

- der Operationsraum Schweiz als solcher, dessen räumliche Ausdehnung und Gestaltung sowie dessen geländemäßige Beschaffenheit;
- die in diesem Raum vorhandenen Abwehrkräfte sowie die Möglichkeiten, diese Kräfte von außen, also durch einen allfälligen Verbündeten, zu verstärken und zu ergänzen;

– die sich daraus ergebenden notwendigen Mittel, die Ziele zu erreichen.

Nachdem wir die totale Zerstörung der Schweiz als Zielsetzung als unwahrscheinlich ausgeschlossen haben, bleiben noch die folgenden politischen und militärischen Ziele:

a) *Inbesitznahme der Schweiz* im Sinne der Beherrschung des Raumes, der Installationen, Kommunikationen und des Volkes selbst, also die *militärische und politische Beherrschung der Schweiz*;

b) die *teilweise oder zeitlich begrenzte Benützung* des Raumes, als Mittel zur Durchführung von Aktionen gegen Dritte, sei es durch eine Umfassung des Gegners durch unser Gebiet oder als Flankensicherung gegen eine solche Umfassung durch eine Drittmaßt.

Solange wir an unserem Auftrag festhalten, unser Land vor jeder bewaffneten Aktion zu schützen, erfordern beide feindliche Zielsetzungen für unsere Armee und unser Volk dasselbe: den kompromißlosen Einsatz zum Schutze unseres Landes. Es gilt für uns, dies jederzeit eindeutig festzustellen und dafür zu sorgen, daß unser Wille auch durch die aufgewendeten Mittel als glaubwürdig erscheint.

Die Einsatzgrundsätze und die Kampfmittel im Atomzeitalter

Der Vorteil eines Angreifers liegt vor allem darin, daß er das Gesetz des Handelns, wenigstens zu Beginn, besitzt. Er bestimmt Ort, Zeit und Schwergewicht seiner Aktion und ist damit in der Lage, die Überraschung zu schaffen und sie auszunützen.

Verfügt er über Atomwaffen, so wird der Vorteil des Angreifers noch ausgeprägter durch die Tatsache, daß er die Wahl hat zwischen einem konventionell oder atomar geführten Angriff. Diese Situation ist besonders drastisch, wenn nur der Angreifer über Atomwaffen verfügt und der Verteidiger nicht unbedingt mit der Hilfe durch den Einsatz von Atomwaffen von Drittmaßtäten rechnen kann.

Der Begriff «Tiefe des Gefechtsfeldes» hat heute andere Dimensionen angenommen. Man ist sich überall klar, daß ein Kampf unter Verwendung von Fronten nicht mehr möglich ist. Über die Definition der Tiefe wird durch die Fachleute gestritten: Man spricht in Amerika, Frankreich und Rußland von mehreren hundert Kilometern, während der englische General Gale die wohl brauchbarste Definition fand, indem er feststellte, daß diese Tiefe durch die Reichweite der taktischen Luftwaffe begrenzt sei.

Abgesehen von einigen Besonderheiten, die kaum wesentlich ins Gewicht fallen, kann eine in den großen Zügen vorhandene Übereinstimmung der Einsatzgrundsätze festgestellt und wie folgt zusammengefaßt werden:

- Das Ziel moderner Kampfverbände ist die *Tiefe* des feindlichen Abwehrraumes, wobei der Kampf gleichzeitig gegen die Kampfverbände und gegen die ganze Infrastruktur der gegnerischen Macht geführt wird.
- Dem *Zeitfaktor* kommt eine entscheidende Bedeutung zu, nicht nur in der allfälligen Auslösung eines strategischen Atomüberfalls und des Gegenschlages, sondern ebenso auf operativer und taktischer Ebene, weil er gestattet, sich den Vorteil der Überraschung zunutze zu machen.
- Die *Wirkung* hängt wohl weitgehend von den technischen Mitteln ab, die in Form von Landstreitkräften, Luftlandeverbänden und vielfältigen Feuermitteln für die direkte oder indirekte Unterstützung zum Einsatz kommen, sie wird aber auch von der Fähigkeit abhängen, diese rechtzeitig zu konzentrieren, und überdies von der Kontinuität, mit der der Einsatz aufrechterhalten werden kann. Die Nährung der

Aktionen aus der Tiefe und das Hineinragen der Aktionen in die Tiefe des Abwehrraumes charakterisieren den Einsatz moderner Kampfmittel und die Weiträumigkeit der Aktionen.

Für den Einsatz in der Tiefe des feindlichen Abwehrraumes kommen zusätzlich zu den Stoßverbänden zur Erde in erster Linie zwei Mittel zum Einsatz:

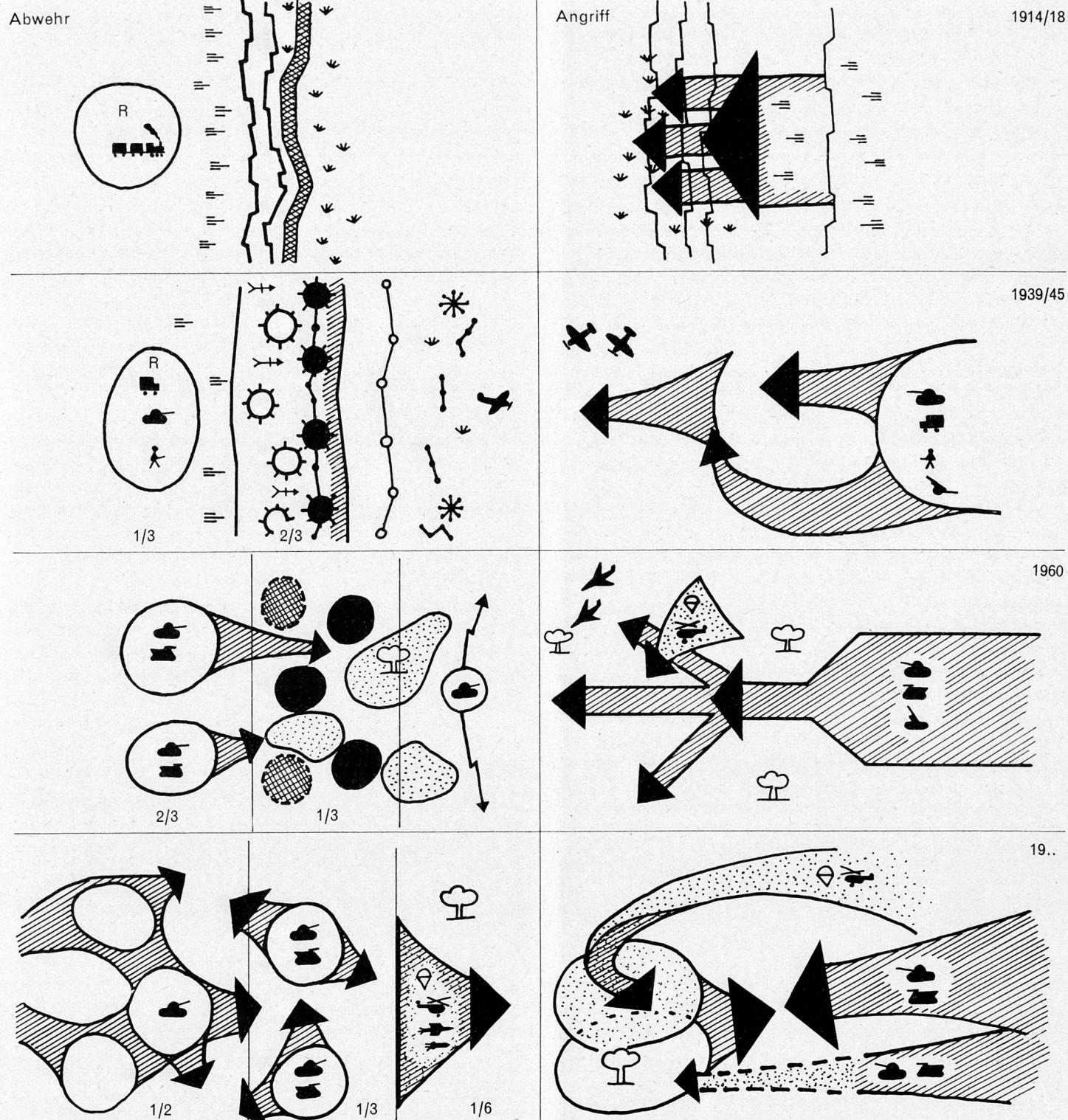
- atomare und konventionelle Fernwaffen,
- durch die Luft transportierte Kampfverbände.

Bei den *Fernwaffen* steht die fast unbegrenzte Reichweite im Vordergrund, so daß sie technisch in jedem Kampfraum auf der Erde, morgen möglicherweise auch im Weltall zum Einsatz gelangen können. Gleichzeitig mit der Reichweite ist auch die

Geschwindigkeit der Träger und Waffen zu erwähnen. Beide Faktoren können aber nur dann ausgenützt werden, wenn es gelingt, die Beobachtung auf die gleiche technische Stufe zu bringen. In diesem Zusammenhang genügt wohl der Hinweis auf die ungeheuren Fortschritte der Beobachtungsgeräte inklusive der Satelliten und in der Auswertung der Beobachtungen.

Schließlich stellen wir die kaum mehr erfassbare Wirkung der weitreichenden Unterstützungswaffen und strategischen Vernichtungswaffen fest.

Ein neues Gesicht hat der Einsatz von *Kampfverbänden aus der Luft* gegenüber dem letzten Weltkrieg angenommen. Es gilt, sich von den Vorstellungen zu lösen, die sich ausschließlich auf die Einsätze vor 20 und mehr Jahren stützen. Waren die Einsätze



Skizze I

gegen starke feindliche Verbände und vor allem gegen solche im eigentlichen Abwehraum im letzten Krieg nur ausnahmsweise und meist unter Inkaufnahme starker Verluste möglich, so sind die Voraussetzungen dazu heute aus folgenden Gründen andere:

- Der Einsatz von Luftlandeverbänden kann direkt und indirekt mit wirksameren Waffen vorbereitet, unterstützt und geleitet werden.
- Da der Verteidiger in seinem Abwehraum die Verbände ebenfalls dezentralisieren muß, haben die Luftlandeverbände wenigstens in der ersten Phase weniger als früher mit einem konzentriert einsatzbereiten Gegner zu rechnen. Der Einsatz von Atomwaffen durch den Verteidiger ist meist recht schwierig und gefährdet die eigenen Truppen und Einrichtungen.
- Die Luftlandeverbände sind mit erheblich verbesserten Mitteln des Luftransportes wie aber auch des Kampfes zur Erde ausgerüstet. Sie sind feuerkräftiger, beweglicher, teilweise sogar mechanisiert und können somit besser leben, überleben und kämpfen.

Die *Erdkampftruppen* sind heute fast ausschließlich mechanisiert. Fußinfanterie ist nur noch für den Einsatz in ausgesprochen schwierigem Gelände, wie im Gebirge, Dschungel oder Sumpfgebiet – immer jedoch in Verbindung mit dem Luftransport –, vorgesehen. Es ist unschwer festzustellen, daß sich die allgemeine Entwicklung zu einer Unterteilung in «schwere Truppen», das heißt mechanisierte Erdkampftruppen, und «leichte Truppen», das heißt lufttransportierte Verbände, hin bewegt.

Die *Gefechtsformen* des Angriffs und der Abwehr haben sich einander genähert. So wie kaum mehr zwischen ausgesprochenen Angriffs- und Verteidigungswaffen unterschieden werden kann, bedeutet die Abwehr das Streben nach der Vernichtung des Angreifers. Vernichten kann man aber nur, wenn man den Gegner da angreift, wo er sich bereitstellt, konzentriert und wo er selbst die Entscheidung sucht. Diese Entwicklung mag die schematische Darstellung der Entwicklung der beiden Gefechtsformen Angriff und Abwehr seit dem ersten Weltkrieg illustrieren.

Die *organisatorische Gliederung* der Verbände ist von dieser Entwicklung nicht unberührt geblieben. Auffallend sind dabei folgende Feststellungen:

- die Steigerung der Kampfkraft der unteren Verbände durch die Verstärkung an konventionellen und Zuteilung von atomaren Mitteln;
- Vergrößerung der taktischen und technischen Beweglichkeit;
- Vergrößerung des Wirkungsbereiches (Aktionsradius);
- Verleihung der besseren Überlebensmöglichkeit in bezug auf Versorgung und Instandstellung sowie technischer Mittel, insbesondere Geniemittel.

Die *Kampfgruppe* auf Stufe Regiment oder Brigade ist zur Trägerin des Gefechts geworden, während die Division die Rolle des Führungsverbandes übernimmt, der in erster Linie für die Koordination, Unterstützung, Verstärkung und Versorgung der Kampfgruppen sorgt. Die Kampfgruppen verfügen daher über die nötigen Kommandoorgane, Kampf-, Unterstützungs- und Hilfsgruppen, um auch in der im Atomkrieg zu erwartenden Isolierung selbständig leben, überleben und kämpfen zu können.

Einsatzmöglichkeiten einer modernen Armee in unserem Lande

Nach der Betrachtung der einem möglichen Angreifer zur Verfügung stehenden Mittel ist man versucht, der Argumentation gewisser Pazifisten zu folgen, daß es für einen Kleinstaat

sinnlos sei, überhaupt eine Armee zu unterhalten, da ohnehin keine Abwehrchancen vorhanden seien.

Abgesehen davon, daß es schon völkerrechtlich für uns keine Alternative gibt, ob wir uns verteidigen wollen oder nicht, liegen der Schlußfolgerung, daß der Abwehrkampf eines Kleinstaates sinnlos sei, erstaunliche Fehlschlüsse zugrunde – erstaunlich deshalb, weil gerade diese Pazifisten und Zweifler für sich in Anspruch nehmen, besonders gescheit, realistisch und human zu sein. Vorerst muß man sich darüber klar sein, daß der absolute Vergleich und die Gegenüberstellung der verfügbaren Mittel und des Potentials von Großmacht und Kleinstaat falsch ist.

Es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß eine Großmacht den Krieg ausschließlich gegen unser Land führen wird, keinesfalls in einer ersten Phase eines europäischen oder gar mondialen Krieges. Aus diesem Grunde muß lediglich mit dem Einsatz von Teilkräften der Macht gegen uns gerechnet werden. Damit drängt sich von allem Anfang an die Rentabilitätsrechnung durch den Angreifer auf, die ihn dazu bestimmen kann, von einem Angriff abzusehen, wenn der Aufwand zu dem zu erzielenden Erfolg in keinem vernünftigen Verhältnis steht. In den beiden letzten Kriegen hat uns wohl allein diese Tatsache vor einem Krieg bewahrt. Hat sich diese Situation im Atomzeitalter grundlegend geändert? Ich glaube nur für den Fall, daß der Gegner unsern Raum im Sinne der Flankendeckung, ohne von ihm direkt Nutzen zu ziehen, zerstören will. Stellt dieser Raum aber ein militärisches Vakuum dar, dann ist die Flankenbedrohung für ihn viel akuter, als wenn dieser Raum durch einen neutralen Staat militärisch geschützt wird. Je stärker der neutrale Staat eingeschätzt wird, desto geringer ist die Gefahr einer vorsorglichen Aktion auf seinem Gebiet durch Drittmächte. Liegt es jedoch dem Gegner daran, diesen Raum in Besitz zu nehmen oder ihn auch nur für Nebenaktionen zu benutzen, so muß er sich mit dem in diesem Raum vorhandenen militärischen Potential ohnehin befassen.

In diesem Zusammenhange steht die zweite grundsätzliche Überlegung. Der Gegner kann in einem bestimmten Raum nur die der Größe und der Beschaffenheit dieses Raumes angepaßten Mittel zum Einsatz bringen. Jeder Raum verfügt über eine begrenzte Aufnahmekapazität an Kampfmitteln, wobei zudem die Gestaltung dieses Raumes einen wesentlichen Einfluß auf die Wahl der zum Einsatz geeigneten Kräfte ausübt. Der Angreifer mag über Hunderte von Divisionen und Zehntausende von Panzern verfügen, er wird dennoch gleichzeitig nur einen Bruchteil dieser Kräfte in unserem Lande einsetzen können.

Dagegen müssen wir uns im klaren sein, daß er die für den erstrebten Erfolg wirksamsten Mittel einsetzen wird, daß er diese in genügender Anzahl besitzt und daß er in der Lage ist, den Einsatz durch immer neue Kräfte aus der Tiefe zu nähren. Neben der Beurteilung der Mittel und der Einsatzgrundsätze eines Angreifers gilt es, die *Beurteilung unseres Raumes* und der *Beschaffenheit des Geländes* dazu in Beziehung zu bringen.

Unser Raum wird in recht klarer Weise aufgeteilt in Gebirge, Jura und Mittelland.

Gebirge. Man kann ruhig die Frage aufwerfen, ob der Angreifer ein primäres Interesse an einem Kampf in unserem Gebirgsraum hat oder ob er nicht vielmehr diesen Raum zu isolieren versucht, denn in diesem Infanteriegelände wird er seine technische Überlegenheit im Kampf nicht zur Geltung bringen können. In zwei entscheidenden Gebieten wird er jedoch heute noch einen Vorteil aufweisen, nämlich in der Beweglichkeit durch die Verwendung von Helikoptern und andern Mitteln für die Verschiebung von Verbänden durch die Luft sowie in den Feuermitteln. Atomwaffen verursachen jedoch derartige Hindernisse, daß er sie

wohl in erster Linie zur Bekämpfung von besonderen Objekten und zur Isolierung von Kräften in Teilgebieten oder gar im gesamten Alpengebiet zum Einsatz bringen dürfte. Wenn es uns gelingt, die Beweglichkeit unserer Gebirgstruppen durch Lufttransportmittel zu erhöhen, dann sind wir nach wie vor in der Lage, in diesem Raum einem modernen Gegner zu widerstehen. Fraglich ist, ob wir dazu der heute im Gebirgsarmeekorps verfügbaren Masse an infanteristischen Kräften bedürfen, auf die Gefahr hin, daß diese Kräfte isoliert werden und kaum je in die Entscheidung eingreifen können.

Der *Jura* stellt eine Grenzbarriere dar, die das Mittelland vor allem in seinem westlichen Teil gegen die Grenze abdeckt. Hier ist ein beschränkter Einsatz mechanisierter Kräfte vor allem in Richtung Ost-West und umgekehrt möglich, während ein Durchqueren in nordsüdlicher Richtung mechanisierten Kräften erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Allerdings weist in diesem Falle der *Jura* eine sehr geringe Tiefe auf. Es handelt sich um ein Gebiet, das wohl infanteriestark ist, jedoch sowohl den Einsatz von beschränkten mechanisierten Kräften und von Atomwaffen erlaubt und vor allem für die Verwendung von luftgeladenen Verbänden geeignet ist.

Das *Mittelland* stellt das einzige Manövriegelände dar, das dem Gegner den Einsatz seiner mechanisierten Kräfte unter Ausnutzung von Atomwaffen begünstigt, wenn auch wiederum mit gewissen Einschränkungen. Es ist daher kaum zu bezweifeln, daß ein Angreifer das Schwergewicht seines Kampfes und damit die Entscheidung in diesem Gelände suchen wird. Es kann für uns daher gar keine andere Lösung geben, als unsere Verbände, die den Kampf im Mittelland führen müssen, den Bedingungen des modernen Kampfes anzupassen.

Eigene Kampfführung und Kampfmittel für den Einsatz im Mittelland

Die Beurteilung der eigenen Möglichkeiten und der für die Kampfführung notwendigen Kampfmittel hängt wiederum von der eingehenden Beurteilung der Feindmöglichkeiten und der Charakteristik des Kampfraumes Mittelland ab.

Dabei stellen wir fest, daß der Raum für einen Vorstoß von Ost nach West oder umgekehrt eine Breite von 30 bis 50 km und eine Tiefe von 250 bis 300 km aufweist. Dies entspricht dem Einsatzstreifen für 2 bis 3 mechanisierte Divisionen in erster Staffel, denen in der Tiefe weitere Staffeln folgen können. Somit müßte mit dem Einsatz von 500 bis 800 Panzern in der ersten Staffel gerechnet werden.

Die Beurteilung des Geländes selbst zeigt allerdings, daß das Mittelland keineswegs eine «Rollbahn» darstellt, sondern in einem schachbrettartigen Wechsel infanteriestarkes, panzerstarkes und gemischtes Gelände aufweist. Der Gegner ist somit auf unteren Stufen immer wieder gezwungen, in den Vormarschräumen die Überlegenheit zu erzwingen, entweder mit panzerstarken oder mit infanteriestarken Verbänden, durch den Einsatz seiner überlegenen Feuermittel oder durch den Einsatz von Kampfverbänden aus der Luft.

Die Bodenbedeckungen verlangen eine sorgfältige Wahl der Atomziele, will man sich nicht selbst zusätzliche Hindernisse schaffen. Wenn gelegentlich vom Infanteriegelände als «atom-abstoßenden» Räumen gesprochen wird, so gilt dies allerdings allein nur für solches Gelände, das der Gegner selbst zu benutzen beabsichtigt. Im andern Falle kann es sogar «atomanziehend» sein!

Daraus ergeben sich folgende Überlegungen für die *Kampfführung* unserer Armee.

- Wir müssen von der Voraussetzung ausgehen, daß wir auch in nächster Zukunft über *keine eigenen Atomwaffen* verfügen werden. Die Nachteile, die für uns daraus erwachsen, sind nicht nur militärischer, sondern ebenso psychologischer und politischer Art. Ein Entscheid über die allfällige Beschaffung von Atomwaffen ist nicht nur ein militärischer, sondern ebenso sehr ein politischer und wirtschaftlicher. Wesentlich ist, daß die Frage von den verantwortlichen Stellen sorgfältig geprüft wird. Man sollte die Einsicht erwarten können, daß die Voraussetzungen zur objektiven Prüfung dieser wichtigen und heiklen Frage nicht geschaffen werden, wenn selbst diejenigen, welche auch nur die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Beschaffung aufwerfen, als Kriegshetzer und Säbelraßler gebrandmarkt werden.

- Die geringe Ausdehnung unseres Landes bedeutet, daß unser Raum ein einziges Gefechtsfeld darstellt, das sich in einige ausgesprochen verschiedenartige Kampfräume unterteilt. Wir müssen uns von der Auffassung lösen, wonach der Kampf sich in einem sukzessiven Fortschreiten der Aktionen von der Grenze weg nur in einer allgemeinen Vormarschrichtung abspielen wird. Die Kampfhandlungen, insbesondere aber auch die Einwirkung mit Vernichtungsmitteln werden sich *gleichzeitig* auf die ganze Tiefe unseres Kampfraumes erstrecken, wobei durch die Verwendung von Kampfverbänden aus der Luft Schwerpunkte der feindlichen Aktionen in irgendeinem für den Gegner wichtigen Geländeraum gebildet werden können. Die Begriffe «Front» und «rückwärtiger Raum» sind gerade für unsere Verhältnisse nicht mehr im bisherigen Sinne brauchbar. Starke panzerhemmende Geländeräume oder Geländelinien haben nach wie vor ihre Bedeutung, aber nicht mehr nur im Hinblick auf eine bestimmte Richtung des zu erwartenden Angriffes, sondern vielmehr als Gerippe des auch durch uns in der Tiefe des Raumes zu führenden Abwehrkampfes.

Daraus ergeben sich zwei hauptsächliche *Folgerungen*: Es gilt, - zu *überleben*, als Voraussetzung, um - den *Kampf in unserem gesamten Abwehrraum* führen zu können.

Die Maßnahmen zum *Überleben* umfassen keineswegs nur den militärischen Bereich, sondern alle Teile unseres Volkes. Die Zivilbevölkerung ist der Vernichtung durch Kernwaffen und chemisch-biologische Kampfmittel stärker ausgesetzt als die Armee, die neben den besonderen Schutzausrüstungen über die Möglichkeit taktischer Maßnahmen verfügt. Daß neben dem physischen Überleben auch das politische und psychische Überleben von ausschlaggebender Bedeutung ist und daß dieser Abwehrkampf schon jetzt voll wirksam sein muß, sei nur ergänzend erwähnt.

Die Maßnahmen der Armee müssen in passiven und aktiven, technischen und taktischen Vorkehrungen gesucht werden. Die wirksamste Maßnahme besteht in der Vernichtung der gegnerischen Feuerquellen, um vor allem der Einwirkung weitreichender indirekter Kampfmittel zu entgehen. Da aber selbst die Großmächte dazu nur in einem recht schwer abzuschätzenden Maße in der Lage sind, werden wir unsere Forderungen auf einen sehr begrenzten Raum beschränken müssen. Diese aktiven Mittel werden immer beschränkt und lückenhaft sein, daher liegt das Schwerpunkt auf den passiven Maßnahmen technisch-taktischer Art. Sie umfassen das Tarnen, die Ausnutzung der natürlichen und das Erstellen künstlicher Deckungen sowie die Dezentralisation der Verbände, Depots und Installationen.

Bei der Errichtung permanenter, ortsgebundener Anlagen muß man sich bewußt sein, daß es lediglich eine Frage der Zeit und des Aufwandes an Mitteln ist, diese zu zerstören oder zu

isolieren. Trotzdem drängt sich der Ausbau von Schutzräumen vor allem für Installationen der Führung und Verbindung, der Versorgung und Instandstellung auf. Je mehr solcher Räume zur Verfügung stehen, desto eher ist auch ein Ausweichen möglich, womit eine gewisse örtliche Unabhängigkeit erreicht wird. Die im Verlaufe des letzten Krieges gebauten Festungswerke und Bunker haben durch den Atomkrieg an Bedeutung gewonnen, sofern man sich nicht geistig und führungsmaßig zur Unbeweglichkeit verführen läßt. Die Maßnahmen für die Truppe müssen sich vor allem auf behelfsmäßige Anlagen, auf die Selbstschutzmaßnahmen jedes einzelnen und vor allem auf die Dezentralisation der Verbände vom Truppenkörper an aufwärts beschränken. Während die Erstellung permanenter Unterstände im Gebirge wünschbar, zweckmäßig und auch weitgehend realisierbar ist, so muß der Schutz im Mittelland der beweglichen Kampfführung angepaßt sein. Für die Verbände, die den Kampf beweglich führen müssen, ist der Schutz durch die Panzerung der Kampfmittel selbst Voraussetzung dazu, im Einsatz gegen den mechanisierten Gegner zu überleben.

Für den Abwehrkampf im Mittelland kommt nur die *bewegliche Abwehr* in Frage. Diese umfaßt die Kampfformen Verzögerung, Verteidigung und Angriff. Verzögerung und Verteidigung sollen die Voraussetzungen für die Vernichtung des Gegners im Angriff schaffen. Das Schwergewicht des infanteristisch geführten Verteidigungskampfes liegt auf der Panzerabwehr mit den entsprechenden infanteristischen Panzerabwehrwaffen, von der Gewehrgranate und dem Raketenrohr bis zum Panzerjäger und Raketenjagdpanzer als Schwergewichtswaffen in der Tiefe des infanteristischen Kampfraumes.

Bildet die taktische Panzerabwehr das Gerippe des Abwehrkampfes, so muß die Entscheidung in der *operativen Panzerbekämpfung* gesucht werden. Diese Aufgabe fällt den *mechanisierten Kampfgruppen* zu. Sie haben die Aufgabe, sich dem feindlichen Schwergewicht entgegenzustellen, um den operativen Erfolg zu suchen oder den des Gegners zu verhindern. Der Träger des Kampfes ist der Panzerkampfwagen, der allein in der Lage ist, den Kampf zu fahren und sich im Zweikampf aus der Bewegung, im Begegnungsgefecht mit dem feindlichen Panzer zu messen.

Der beweglich geführte Abwehrkampf stützt sich somit auf die infanteristischen und mechanisierten Kampfgruppen, wobei das Verhältnis in einem ausgesprochen panzergünstigen Gelände mit 1:2 bis 1:3 zugunsten der mechanisierten Verbände sein sollte. Die Beurteilung unseres Mittellandes zeigt, daß wir uns wohl mit einem ausgeglichenen Verhältnis begnügen könnten. Allerdings liegen die Dinge so, daß das für die bewegliche Abwehr notwendige Kräfteverhältnis nur innerhalb der mechanisierten Divisionen vorhanden ist, keinesfalls jedoch in den Feldarmee-korps oder in dem im Mittelland zum Einsatz kommenden Teil der Armee. Hier liegt ein Verhältnis von 3:1 oder gar 4:1 zugunsten der infanteristischen Kampfgruppen vor.

Der totale Krieg verlangt die Konzeption der totalen Abwehr

Wie wir einleitend betont haben, umfaßt der Krieg in seinen verschiedenen Abstufungen und Formen keineswegs nur die Armee, sondern alle Bereiche des Staates und des Volkes. Demzufolge müssen auch die Maßnahmen der Abwehr total sein.

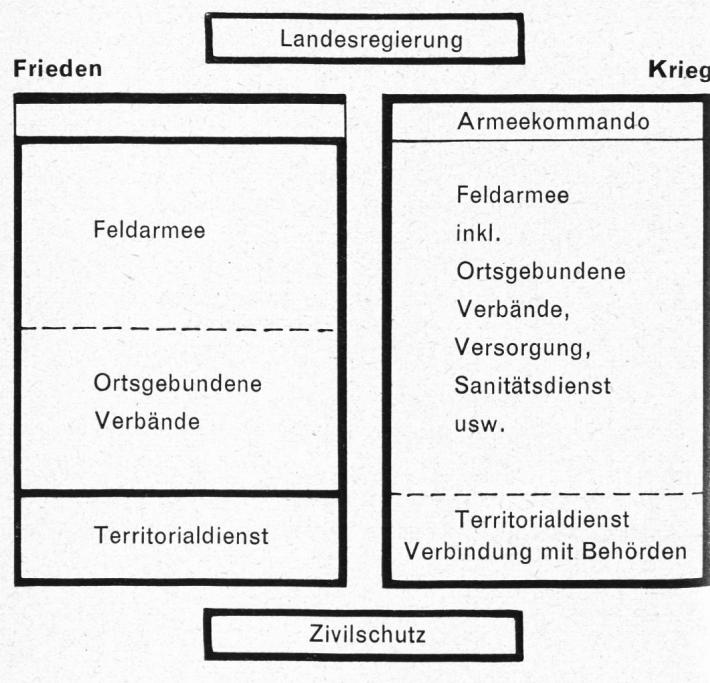
Über allem Bemühen steht die geistige Haltung und Überzeugung, ohne welche die materiellen Maßnahmen wertlos sind. Zutrauen zu der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der Anstrengungen setzt das Zutrauen zu den verantwortlichen Behörden und Stellen voraus. Fehler und Fehlleistungen kommen

überall vor; je größer und schwieriger die Probleme sind, desto eher können solche unterlaufen. Es sind vor allem zwei Dinge, die notwendig sind, einerseits solche Fehlerquellen zu verringern und andererseits der Gefahr einer destruktiven und unsachlichen Kritik entgegenzuwirken, der die Armee ganz besonders und aus naheliegenden Gründen ausgesetzt ist.

In erster Linie bedarf es einer *klaren Kommandoordnung* sowohl im Sinne der Abgrenzung der Kompetenzen und Aufgabenbereiche, vor allem auf oberster Stufe, also zwischen den politischen Behörden der Landesregierung und der Armee, als auch in der zweckmäßigen Organisation und Koordination der verschiedenenartigen Organe im Bereich der Armee, der Wirtschaft, der Industrie, des Zivilschutzes und der Politik. Die «Mirage»-Affäre hat gezeigt, daß keineswegs nur Unzulänglichkeiten auf Seiten der Armee vorhanden sind, sondern daß auch das politische System einer Überprüfung bedarf.

Andererseits ist die dem Parlament zukommende Aufsicht und Kontrolle über militärische Maßnahmen, die wirklich in ihren Entscheidungsbereich gehören, nur dann gewährleistet, wenn das Problem der *Dokumentation und Information* neu überdacht und gelöst wird. Es fehlt an genügender Information durch das Militärdepartement oder den Bundesrat, vor allem auch von Klarstellungen, die offensichtlich falsche oder einseitige Feststellungen in der Presse und im Parlament betreffen, die dem Bürger ein falsches Bild vermitteln. Wenn wir auch volles Verständnis haben in bezug auf die Anforderungen der Geheimhaltung und der Zurückhaltung in Fragen, welche die politische Sphäre berühren, so muß andererseits im Interesse der Meinungsbildung des Volkes vermehrt der Information im Sinne der sachlichen Stellungnahme zu militärischen Problemen von oben nach unten Platz eingeräumt werden. Es besteht eine Notwendigkeit, der Beeinflussung entgegenzuwirken, die durch die Mittel der destruktiven Kritik, der ständigen Nörgelei und Glossierung aller Maßnahmen, die die Armee oder einzelne Verantwortliche treffen, die Stimmung gegen die Armee schüren. Es braucht übrigens ein gerütteltes Maß an Unbekümmertheit, um nicht zu sagen Dummmheit, nicht zu bemerken, daß man selbst auf einem Zweig des Astes sitzt, an dem man ständig herumsägt!

Unsere heutige Konzeption der Landesverteidigung stützt sich auf die Annahme, daß uns die Zeit gewährt werde, uns von einer Organisation, die weitgehend dem Friedenszustand angepaßt ist,



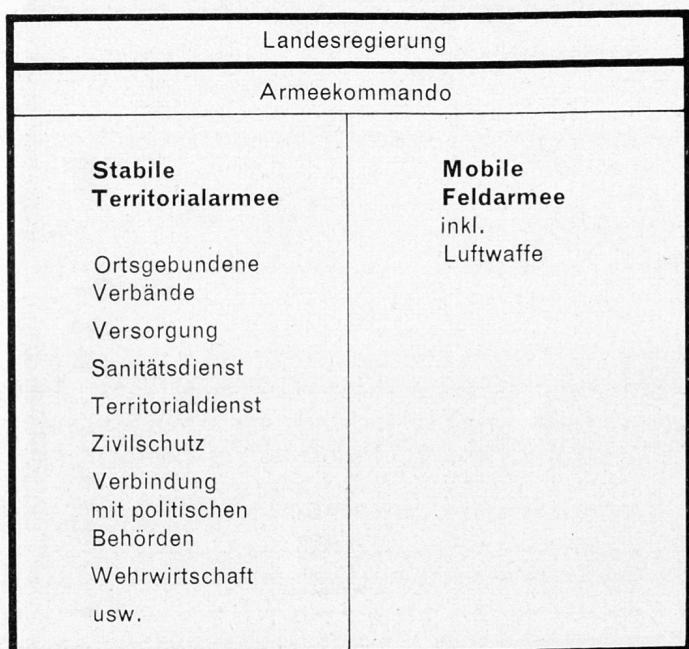
auf eine Kriegsorganisation umzustellen. Es ist selbstverständlich, daß keinesfalls jetzt schon alle Maßnahmen für den Krieg getroffen werden können. Es ist jedoch eine Frage der organisatorischen Struktur und der vorausschauenden Koordination, wieweit unsere Landesverteidigung den Anforderungen des Krieges unmittelbar gewachsen sein wird. Betrachten wir unsere heutige Konzeption (Skizze 2), so stellen wir folgendes fest:

- Wir verfügen vorerst über keine zuständige Armeeleitung, die die Kompetenzen für die Führung der Armee im Kriegseinsatz besitzt. Mehr noch als zur Zeit, in der General Guisan in seinem Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst die Forderung nach einem Oberbefehlshaber in Friedenszeiten forderte, gilt die Feststellung, daß uns möglicherweise keine Frist der Vorbereitung bleibt, in der der neue Oberbefehlshaber seine Vorbereitungen und Maßnahmen treffen kann. Es gilt heute schon und jederzeit, nicht nur Vorbereitungen für den «heißen Krieg» zu treffen, sondern auch den «kalten Krieg» zu führen.
- Wir sind nicht überzeugt von der Zweckmäßigkeit der heutigen Maßnahmen zur Erfassung und Integration der verschiedenen Mittel der Armee, der Wehrwirtschaft, des Zivilschutzes, der Versorgung und des Sanitätsdienstes im Sinne der totalen Landesverteidigung. Die heutige Konzeption sieht beispielsweise vor, daß die Armeekorpskommandanten praktisch für sämtliche in ihrem Kommandobereich vorhandenen Verbände und Installationen verantwortlich sind, daß sie durch die Organe der Territorialdienste die Verbindung zur Wirtschaft und zu den regionalen und lokalen Behörden herstellen, während der Zivilschutz mehr oder weniger ein Eigenleben parallel zur Armee führt.

Das Armeekorps ist neben seiner Aufgabe der Kampfführung in seinem Einsatzraum mit allen Problemen der Versorgung belastet. Das Problem des Sanitätsdienstes ist ebenso wesentlich und dringend für die Zivilbevölkerung wie für die Armee.

- Anderseits verfügt der Oberbefehlshaber mit Ausnahme der Luftwaffe über keine operativen Kampfverbände, die er unabhängig von den Maßnahmen der Armeekorps einsetzen kann. Den Armeekorps ist somit ein Übermaß an Aufgaben zugeschrieben, die von der operativen Führung bis zu sämtlichen

Frieden und Krieg

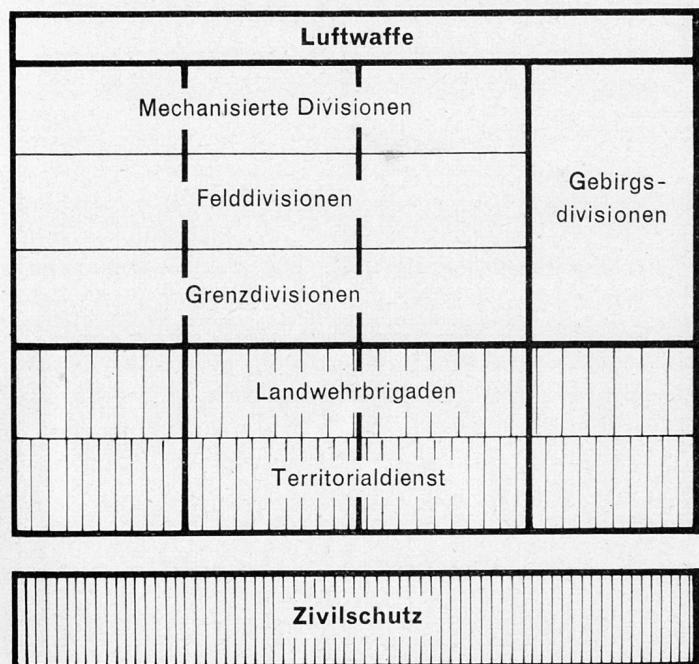


Skizze 3

Belangen der stationären Abwehr, der Installationen, der Versorgung, der Betreuung, der Verbindung mit wirtschaftlichen und politischen Stellen reicht, während der operativen Führung auf der Stufe Armee mit Ausnahme der Luftwaffe vorerst keine Mittel zur Verfügung stehen.

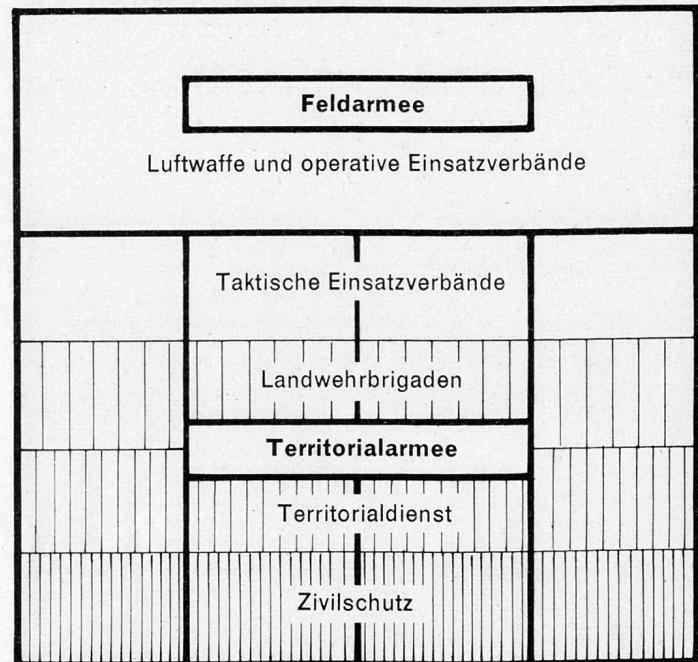
Schlussfolgerungen

Wenn wir von der Tatsache ausgehen, daß die Kriegsführung sowohl zeitlich als auch räumlich unbegrenzt ist und alle Bereiche des Staates und des Volkes umfaßt und daß die Maßnahmen der totalen Abwehr die weitgehende Integration und die vollständige Koordination aller verfügbaren Mittel verlangt, gelangen wir zu der in Skizze 3 dargestellten Konzeption. Sie beruht auf der klaren Trennung der statisch und regional zum

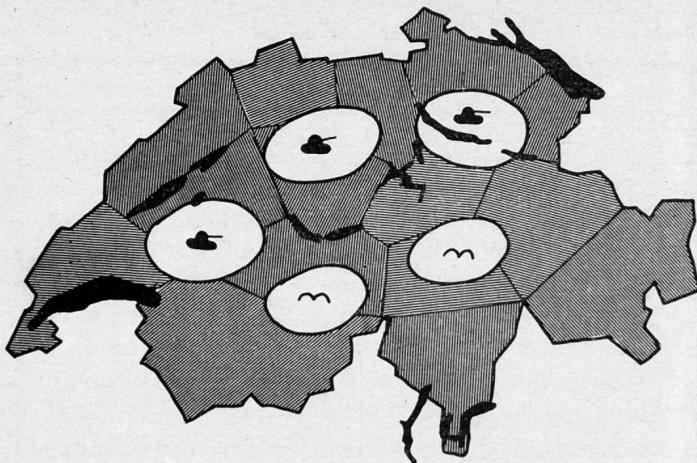


Heutige Struktur

Skizze 4



Mögliche neue Struktur



Skizze 5. Mögliche Konzeption der totalen Abwehr.

Einsatz gelangenden Teile der Armee von den operativen Einsatzverbänden im Mittelland und Gebirge, die dem Oberbefehlshaber der Armee von Anfang an, zusammen mit der Luftwaffe, zur Verfügung stehen.

Die «Territorialarmee» bildet das Fundament und das Gerippe der totalen Abwehr und umfaßt die entsprechenden militärischen Verbände, in erster Linie die Landwehrbrigaden, ergänzt durch Mittel, die den wirksamen Abwehrkampf in dem entsprechenden Raum in einem beschränkten Maße auch mobil führen können, wobei die taktische Panzerabwehr und der Einsatz gegen Ummassungen aus der Luft im Vordergrund stehen. Der Territorialarmee fällt die enge Zusammenarbeit mit der Wehrwirtschaft und den politischen Behörden in ihren Kommandobereichen, die Versorgung, der Sanitätsdienst und der Schutz der Bevölkerung zu, wobei die Organe des Territorialdienstes und des Zivilschutzes in die Territorialarmee integriert sind.

Auf diese Infrastruktur der regionalen Abwehr stützt sich im Einsatz die mobile Feldarmee, die als Mittel des Oberbefehlshabers die operative Entscheidung herbeiführt. Entlastet von allen Aufgaben und Verbänden, die nicht der mobilen Kampf-

führung dienen, ausgerüstet für den Kampf im Mittelland oder im Gebirgsraum, beschränkt sich diese mobile Armee auf die in mehreren Divisionen zusammengefaßten mechanisierten Kampfgruppen für den Einsatz im Mittelland, während für den Einsatz im Gebirgsraum luftmobile Verbände in Regiments- oder Brigadestärke in Frage kommen. Diese luftmobilen Verbände hätten auch tatsächlich die Möglichkeit, wenigstens mit Teilen und für zeitlich begrenzte Aktionen im übrigen Raum des Landes eingesetzt werden zu können.

Schlußwort

Ich bin mir bewußt, daß diese Ausführungen nur die allgemeine Idee einer möglichen Konzeption der totalen Abwehr darstellen können. Ihre Verwirklichung setzt vor allem ein Umdeinen voraus, politisch und militärisch. Im Vordergrund steht wohl die notwendige Erkenntnis, daß die Landesverteidigung als Ganzes und die Armee im besonderen eine nationale Aufgabe darstellen, die nur dann gelöst werden kann, wenn man auch gewillt ist, Liebgewordenes, Überliefertes, jedoch nicht mehr Zweckmäßiges über Bord zu werfen. Das gilt vor allem in bezug auf den doch oft zum Selbstzweck gewordenen Föderalismus, der überall da, wo er nicht der Sache dienen kann, dem nationalen Bemühen Platz machen muß. Andererseits kommt gerade die Organisation im Sinne der Territorialarmee unserem föderalistischen System im guten und zweckmäßigen Sinne entgegen, indem Aufgaben dezentralisiert werden, die regional besser erfaßt und gelöst werden können. Es gilt, einen gesunden Ausgleich zwischen den zentralisierten und dezentralisierten Aufgaben und Maßnahmen zu schaffen, immer jedoch mit dem Blick auf das Ziel – die totale Abwehr. Die Zeit steht nicht still, die Entwicklung hat ein derartiges Tempo angenommen, daß nur Entschlüsse, die die Zukunft und das Ganze zu erfassen vermögen, der Lage gerecht werden können. Es ist eine große Aufgabe, dem totalen Angriff die totale Abwehr gegenüberzustellen. Große Aufgaben verlangen entsprechend große und mutige Entschlüsse.

Wa.

Strategie und Außenpolitik

Blick in außenpolitische Zeitschriften*

Von Oblt. A. Riklin

Die militärtechnische Revolution unserer Zeit hat auch zu einer Revolution im strategischen Denken geführt. Seit die Sowjetunion die strategisch-nukleare Parität (nicht Gleichheit) errungen hat und die USA unmittelbar – nicht nur mittelbar über die westeuropäischen Geiseln – mit interkontinentalen ballistischen Flugkörpern bedrohen kann, ist eine «große Debatte» über die Zukunft der Nuklearstrategie im Gange. «Bis vor kurzem war das Übergewicht der amerikanischen strategischen Überlegungen so erdrückend, daß die Auseinandersetzungen mit den amerikanischen Argumenten auch in Europa vorwiegend aus der amerikanischen Perspektive geführt wurden¹» (Wilhelm Cornides). Es fehlten in Europa strategische Forschungszentren, Fachleute und ernst zu nehmende Fachzeitschriften. In den letzten Jahren ist nun aber einiges geschehen. 1958 wurde in London das *Institute for Strategic Studies* gegründet, das die Zeit-

schrift «Survival» herausgibt und regelmäßig im November einen Überblick über das westöstliche militärische Kräfteverhältnis veröffentlicht. 1963 folgte in Paris die Gründung des *Institut français d'Etudes stratégiques*, das die Vierteljahreszeitschrift «Stratégie» herausgibt. Auch das *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik* in Bonn befaßt sich zunehmend mit strategischen Fragen. Der letzte Jahrgang des «Europa-Archivs», der Zeitschrift des Instituts, zeugt davon.

Westöstliches Kräfteverhältnis

Seit Jahren wurde das westöstliche Kräfteverhältnis von den westlichen Experten nicht mehr so optimistisch beurteilt wie heute. Nach den Angaben des amerikanischen Verteidigungsministers Robert S. McNamara² verfügt die amerikanische strategische Luftflotte über 1100 Bomber, von denen über 500

* Leicht veränderte Fassung eines erstmals in der «Schweizer Rundschau», Heft Februar 1965, S. 108–112, erschienenen Aufsatzes, der auf Anfang Februar 1965 abgeschlossen war.

¹ «Europa-Archiv», Nr. 21, 10. November 1964, S. 777.

² Robert S. McNamara, «Warum wir stärker sind als Rußland. Die militärische Konzeption der Vereinigten Staaten.» Nachgedruckt in: «Der Spiegel», Nr. 49, 1. Dezember 1964, S. 108–111.